

Offener Brief

Gerhard Finn

Das ZZF Potsdam, die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der sächsische Landesbeauftragte für die Stasiunterlagen stellten am 4. September 2008 in Berlin ein Buch von Enrico Heitzer mit dem Titel „Affäre Walter“. *Die vergessene Verhaftungswelle* vor. Es geht in diesem Buch um Todesurteile und Haftstrafen, die 1951 von Sowjetischen Militärtribunalen gegen Oppositionelle und Widerstandskämpfer aus dem sächsischen Raum verhängt wurden. Heitzer versucht in seinem Buch nachzuweisen, daß viele der Abgeurteilten keine Freiheitskämpfer waren, sondern ehemalige Nazis, deren Antikommunismus nicht aus demokratischer Gesinnung erwachsen ist. Gerhard Finn, der das sowjetische Speziallager Buchenwald überlebte und sich in den fünfziger Jahren in der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit für politische Gefangene in der DDR engagiert hat, kritisierte in einem offenen Brief Heitzers Buch.

Sehr geehrter Herr Heitzer,

wegen meiner Krankheit kann ich Ihnen leider erst heute Ihre Antwort vom 22. September zu meiner Kritik an Ihrem Druckwerk vom 15. September 2008 bestätigen und ein völliges Danebenliegen am Kern der Sache bescheinigen.

Noch einmal kurz: die demokratischen Jugendverbände Berlins beschlossen im Herbst 1948 die Einrichtung einer Initiativgruppe – so wäre wohl die heutigen Bezeichnung – zur Bekämpfung der sich in der sowjetischen Besatzungszone immer stärker etablierenden kommunistischen Diktatur. Das dann „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ (KgU) genannte Büro sollte von Rainer Hildebrandt aufgebaut werden, der zwar ein blauäugiger Politik-Idealist war, aber Zeit seines Lebens nicht organisieren und verwaltungsmäßig überzeugend arbeiten konnte. Er wandte sich um Hilfe an seine Freundesgruppe aus dem Anti-Nazi-Widerstand, die ihre Erfahrungen und zum Teil noch bestehenden oder neu entstandenen Verbindungen gern einbrachten. Auf diesem Wege wurde ein völlig unerfahrener Sohn eines Theologie-Widerständlers dieses Kreises angestellt und später gegen den Willen der Mitarbeiter der sich inzwischen etablierenden „Widerstandsabteilung“ mit der Betreuung von Gruppen in der SBZ/DDR beauftragt – ein furchtbarer Fehler mit schlimmsten Folgen, wie Sie es auch in Ihrem Werk um den damals 21-jährigen Titel-Helden „Walter“ beschreiben.

Mit dem öffentlichen Auftritt der KgU, mit ihren Anklagen des kommunistischen Regimes in der Öffentlichkeit stürzte auf die nur wenigen ehrenamtlichen und zunächst in der Wohnung Hildebrandts arbeitenden Mitarbeiter eine Flut von Besuchern, Anträgen und Forderungen zu, die sie nicht bewältigen konnten. Es waren nicht nur verzweifelte Angehörige von „abgeholt“ und „verschwundenen“ Menschen, sondern auch Kontaktsuchende von längst vor der KgU entstandenen Gruppen jeglicher Couleur aus der SBZ/DDR, die ideologische, politische und materielle Hilfe suchten. Etliche Gruppen waren durch geflüchtete Angehörige und Bekannte in den Flüchtlingsaufnahmestellen mit west-alliierten Behörden (und deren nicht immer gerade feine Art) in Berührung gekommen. Aber die stellten natürlich keine Flugblätter her.

Ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren, wie Sie es gerne auch mit Nebensächlichkeiten tun, wenn Sie statt der Erforschung der Tätigkeiten dieser bis heute nicht zahlenmäßig erfaßten Gruppen und Grüppchen in allen möglichen auch obskuren Dokumenten zu entnehmenden Lebensläufen nach Motiven suchen. Unter fast völliger Nichtberücksichtigung der damaligen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände in der SBZ/DDR und sich den daraus ergebenden persönlichen und familiären Belastungen gehen Sie von den Vorwürfen des „Widerstandes“, „Spionage“ und „Waffen“ aus, ohne diese zu definieren oder einzuschränken. In der Regel waren ja viele Gruppen Diskussionsforen, zum Teil sogar private Zirkel des Zusammenhalts – oder haben Sie schon einmal von einer 40-köpfigen Spionagegruppe gehört, in der fast jeder jeden kannte und mit der die KGU die DDR überschwemmte? Auch die „Sabotage“ ist ja so ein undefinierter Begriff, den Sie kommentarlos referieren. Alle möglichen Objekte der versuchten oder geplanten Vernichtung durch die Gruppen stehen noch; sogar die Saalealsperre. Nur den einen Fall eines Abenteurers, der sich nach der Wiedervereinigung zum „Freiheitskämpfer“ stilisierte, kann man gelten lassen, der 1951 eine Holzbrücke bei Finowfurt ohne Folgen angezündet hatte. Man hätte aber hinzufügen können, daß er eine von der KGU zum Abbrennen von Plakatwänden entworfene Zigarrenkiste benutzte, die mit einer sehr heiß abbrennenden Chemikalie gefüllt war, die von zwei Phosphorampullen gezündet wurde, was durch das Zerstören der Ampullen mit zwei durch den Zigarrenkistendeckel geschlagenen dicken Nägeln erfolgte.

Aber lassen wir die Betrachtung von schweren Waffen und Dilettantismus. Es geht ja um viel mehr. Sie versuchen, die Motive des Widerstehens der meist jungen Menschen der Nachkriegszeit gegen eine neue Diktatur zu ermitteln. Dazu nutzen Sie die spärlichen Lebensläufe in Ihrem Computer und u. a. auch das Document-Center, um schließlich eine in jeder Hinsicht – statistisch und politisch – unbrauchbare Liste mit den Kriterien „politische“ und „militärische“ Vergangenheit zu erstellen, um daraus mögliche, nicht demokratisch begründete Motivationen (einiger) Mitglieder aus den bis heute nicht ganz erfaßten Gruppierungen, Gesprächskreisen, Freundschafts- und Schulverbindungen zu diskreditieren. Ohne auf die damaligen politischen, rechtlichen, gesellschaftlichen und damit auch das Privatleben beeinflussenden Umstände vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit einzugehen, ohne die „Waffen-Beschuldigungen“ oder gar den Spionagebegriff zu definieren, halten Sie Listen-Kriterien wie „Sohn des Ortsbauernführers“, „Wehrmacht 1945“, „nach 1945 Verbindungen zu seinen ehem. Mitschülern“ einer NAPOLA-Schule, „Leutnant“, „1941–1945 Kriegsmarine“ hierfür bemerkenswert, wobei bei den Wehrmachtsangaben „Ostfront“ oder „Osteinsatz“ wohl besonders belastend sein sollen. Die Liste umfaßt ganze 70 Namen.

Wozu aber nach 60 Jahren die Diffamierung von Tausenden von politischen Häftlingen und aus politischen Gründen („antisowjetische/antikommunistische Propaganda“) Hingerichteten? Die Freie Universität Berlin hat (viel zu spät) im Herbst vorigen Jahres eine Gedenkstätte für zehn in Moskau 1951/53 erschossene, in den 90er Jahren von der Moskauer Militärstaatsanwaltschaft rehabilitierte Studenten errichtet. Um den Lesern dieses Briefwechsels Ihre unglaubliche Arroganz deutlich zu machen, zitiere ich Ihren Kommentar hierzu:

„Bei der Beurteilung der damals handelnden Akteure muß in jedem Einzelfall die Frage nach den Motiven gestellt werden [und wie, von wem festgestellt und beurteilt werden?]. Nicht alle [...] Personen sind als selbstlose Widerstandskämpfer gegen den Kommunismus anzusehen, deren man ehrenvoll gedenken kann.“ Unter den zehn Studenten des FU-Denkmal (ca. wurden 500 verfolgt!) sei z. B. einer genannt, der – Belege fehlen

– über „seine Begeisterung für deutsche Ehre“ und „deutsche Treue“ sowie die Pflege alter NAPOLA-Freundschaften gesprochen habe, was also nicht dafür spreche, daß er für „Freiheit“ im demokratischen Sinne aktiv gewesen sei. Dr. Staadt hat Ihnen ja hierzu schon u. a. etliche deutsche Politiker genannt, die ebenfalls das furchtbare Vergehen begangen hatten, NAPOLA-Schüler gewesen zu sein... („National-politische Erziehungsanstalt“)

Sie hoffen nun, daß eine angemessene Form der Erinnerung jenseits einer schwarz-weißen Sichtweise gefunden werde. Damit zeigen Sie Ihre ganze Anmaßung und Arroganz der Beurteilung dieses traurigen Nachkriegskapitels mit Hunderten von Hingerichteten und Tausenden politischen Häftlingen und wohl den Zweck dieses Druckwerks: Einfluß zu nehmen auf die derzeitige Gedenkstättendiskussion im rot-weißen Sinne.

Mit bester Empfehlung

Gerhard Finn